

1.

Hinlänglicher  
**U n t e r r i c h t**  
wie  
die stets blühenden  
**Erdbeerpflanzen,**  
aus dem Samen  
zu erziehen und am sichersten zu  
verpflanzen sind,  
auch  
wie deren Früchte  
möglichst verbessert werden können,  
auf Verlangen  
**angesehener Gartenliebhaber**  
schon vor fast vier Jahren,  
in Mitau, aufgesetzt und gedruckt,  
ist aber  
nach Maßgabe fleißig fortgesetzter  
**Versuche und Erfahrungen,**  
von dem Verfasser,  
wo es nöthig war,  
verändert und zum Drucke befördert,  
in Mitau.

---

Im Jahr 1782.  
Dau Sauer Professor, Fager, zum  
gütlichen Gebrauche gewidmet,  
von seinem Schüler, dem Verfasser.



**V**or etwa zehn Jahren erhielt' ich,  
aus Schottland von einem ge-  
lehrten Gartenfreunde, eils Saamen-  
körner von dieser Pflanze. (\*)

Ich erhielt von selbigen nur fünf  
Pflanzen; weil ich aus Mangel der  
Kenntniß, die zuerst aufgegangenen  
Pflanzen, für Unkraut, gehalten und  
ausgerißen hatte.

Diese

(\*) Sie wurden mir unter dem Namen,  
gesandt: *Fragaria virginiana fructu om-  
nium calendarum*, d. i. Virginische Erd-  
beerpflanze, die, alle Monathe Früchte  
trägt. Sie wächst auch auf den Alpen:  
Und die Frucht wird daher, von Miller,  
von du Hamel und von mehreren, die Erd-  
beere von den Alpen genannt. In Holland  
ist sie, unter dem Namen der ewigen  
Erdbeere, bekannt.

Diese fünf Pflanzen trugen, schon im ersten Jahre, zu Ende des Junius, Früchte: da sonst alle mir bekannten Arten von Erdbeerpflanzen, die ich, durch säen, erhalten habe, es im zweiten und größtentheils erst im dritten Jahre, thun.

Ich sammlete, von Einigen der schönsten Beeren, den Samen und vergrößerte, den Sommer hindurch, die Zahl meiner Pflanzen, durch ihre Läufer oder Ranken, bis auf vier und sechzig, von welchen die Erstern, schon im August desselben Jahres, reife Früchte lieferten.

Den aufgesammelten Samen säete ich im Herbst, der, in dem folgenden Frühjahr, so reichlich aufgieng, daß ich, im Junius und Julius, schon einige

nige Hunderte dieser Pflanzen unter glückliche Gartenfreunde vertheilen konnte.

Weil es aber nachher vielen Gartenliebhabern, in Rußland, Liefland, Polen, Preußen und Kurland, welche diesen Samen von mir erhalten hatten, nicht so gut, als mir, hat gelingen wollen, aus selbigem Pflanzen zu erhalten; so will ich hier zuerst die wenigen und leichten Regeln, die, zur Erreichung dieser Absicht, erforderlich und hinreichend sind und sodann meine übrigen Kenntnisse und Erfahrungen, von dieser Pflanze, mittheilen.

Die Erde, in welche man diesen Samen streuen will, muß eine gute, mit etwas Sand oder Flußgrund, leichtgemachte und fein gesiebete, Gartenerde seyn.

Diese

Diese Erde, es mag die Saat, in Töpfen, hölzernen Kasten, oder in einem freyen Beete, geschehen, muß zuvorst fest angedruckt und recht eben gemacht, auch stark angefeuchtet werden.

Hierauf zieht man, mittelst eines zugespitzeten Holzes, gerade und, etwa eines Thalers dick, tiefe Rillen, vier bis fünf Zolle von einander entfernt. In diese Rillen oder kleine Furchen läßt man die Körner einzeln, etwa zween Zolle weit voneinander, hineinfallen, steckt an dem Ende einer jeden Rille, um die Linie, in welcher die Körner liegen, zu wissen, ein Hölzgen in die Erde, streicht diese Rillen mit der Hand, gelinde zu, oder übersiebet den besäeten Platz ganz dünne mit feiner-Erde und bedeckt ihn überweg mit auseinander ge-

brei-

breitetem langen Stroh, etwa zween oder dreyer Halmen dicke: damit beym Begießen, welches zwar mäßig, aber ofte, geschehen muß, die Samenkörner, durch die Gewalt des Wassers, nicht aus ihrer Lage gebracht werden mögen. Diese Bedeckung kann auch, mit ganz dünne ausgebreitetem Moose geschehen, welchen man, wie auch das übergelegt gewesene Stroh, wegnehmen muß, so balde, als die Pflänzchen, sich zu zeigen, anfangen: Weil sie, unter der Bedeckung, hochbeinig aufschießen, und umfallen würden.

Kann man diese kleinen Pflänzchen, ehe sie das vierte Blatt getrieben haben, für dem Brennen der heißen Mittagssonne sichern; So geht das Wachsen derselben desto besser fort; Nachher  
aber

aber vertragen sie, bey täglicher Anfeuchtung, die volle Sonne sehr gut.

Das zwischen den Rillen oder Furchen aufkeimende Unkraut muß fleißig ausgejätet werden: Wobey die Aufmerksamkeit nöthig ist, daß man die jungen Erdbeerpflanzen nicht zugleich herausziehe, welche, mit zweyen sehr kleinen länglichrunden Blättern, hervorkeimen und, bis zur Hervortreibung ihres sechsten Blattes, mit einer Erdbeerpflanze keine Aenlichkeit haben.

Um zeitiger Pflanzen zu haben, setzt man einige besäete Töpfe auf ein kleines, von Pferdemist oder Gärberlohe, zubereitetes Beet, unter ein Fenster, unterhält die Töpfe beständig feuchte, giebt den aufgegangenen Pflanzen zum öftern Luft, deckt aber, wann die Sonne auf

sie

sie zu stark brennen sollte, von zehn- bis drey Uhr Nachmittags, ein Tuch über das Fenster. Nachdem diese Pflanzen das fünfte oder sechste Blatt schon bekommen und täglich frische Luft genossen haben, so kann man das Fenster schon wegnehmen, auch, mit Verpflanzung der stärkern Pflanzen, den Anfang machen.

Säet man im Herbst, so kann man den Samen, ohne viele Umstände, auf ein Beet von obbeschriebener Erde, nur weitläufig ausstreuen und etwas Moos darüber legen: damit die Sperlinge ihn nicht ablesen. Mit Hülfe des Regens und des schmelzenden Schnees, senken sich diese kleinen Körner tief genug in die Erde. Im folgenden Frühjahr, falls der Same nicht schon



schon im Herbst gekeimt hat, nimmt man die Bedeckung weg; Da dann, im May und Junius, das Beet von Pflanzen bedeckt seyn wird, von welcher man, von Zeit zu Zeit, die Stärksten ausheben und gehörig verpflanzen kann. Ich hab' auch den Versuch gemacht, den Samen, gleich dem Aurikelsamen, auf Schnee zu säen: Und solcher gieng sehr gut auf.

Die Erde, in welche die Pflanzen versetzt werden und in der sie bleiben sollen, muss von allen Wurzeln des Unkrauts, von Holzspänen, Steinen und dergleichen, vermittelst eines Gartensiebs, wohl gereinigt und die dazu bestimmten Beeten müssen, einige Wochen vor der Pflanzung, damit sich  
das

das Erdreich festsetze, völlig zubereitet werden.

In der ersten Auflage dieser Anweisung rieth' ich den Gartenliebhabern an, die Erde, in welcher die Pflanzen zu stehen kommen sollten, wann sie etwa leicht wäre, durch Vermischung mit getrocknetem, fein zerstoßenem und klar gesiebetem Lehme oder Leimen, bindiger zu machen. Ich bin aber, durch die, in den leßtern dreym Jahren, aufmerksam wiederholten Versuche, überzeugt worden, daß diese Vermischung gar nicht unumgänglich nöthig sey; und ich habe befunden, daß diese Pflanze eben so reichlich, in einer leichten, als in einer schwehren Erde, Früchte liefert: Daferne nur jene nicht allzu mager ist. Recht alte verwesete Gärber=

berlohe ist, nach meinen Bemerkungen, so, wie für alle Arten von Erdbeer- pflanzen, auch, für diese, die vorzüglichstwohlthätige Düngung. In einer damit gedüngeten Erde hab ich öfters zwölf bis achtzehn Zoll hohe mit Blumen und Beeren reich besetzte Frucht- stängel gehabt, welche Du Hamel, laut seiner Abhandlung von fruchttragenden Bäumen, selten über sechs Zoll hoch hat wachsen sehen: Und an solchen langen Stängeln waren einige Beeren bis eils Linien lang.

Die Beete werden, vier Fuß breit, angelegt und die Erde wird, weil sie, durch das Sieben, aufgelockert worden angetreten und recht eben gemacht: damit sie, nach geschehener Pflanzung, sich nicht setze, als wodurch die Pflanz-  
zen

zen allzuhoch zu stehen kämen und die Wurzeln von der Erde entbloßet würden.

Hierauf macht man in dem Beete, mittelst einer Kelle oder kleinen Handschaufel, vier bis fünf Zoll tiefe Hölungen, die oben weit seyn müssen, einen bis zween Fuß weit von einander, so daß, zu beyden Seiten des Beets, die Pflanzen, einen Fuß weit, vom Rande desselben abstehen und, zwischen den beyden Reihen derselben, in der Mitte des Beets, zween Fuß Erde leer bleibt: Und diese Vertiefungen legt man, der Bequemlichkeit wegen, am besten so an, daß die Pflanzen der einen Reihe gerade gegenüber dem Zwischenraume von den Pflanzen der andern Reihe, zu stehen kommen.

In

In der Mitte dieser Hölungen oder Vertiefungen, welche deswegen oben recht weit seyn müssen, damit nicht die Erde auf das Herz der einzusetzenden Pflanzen nachfallen möge, macht man mit den Fingern ein Loch nach der Länge der Wurzel, in welches man die Wurzel hineinhängt, selbige mit feiner Erde gelinde belegt und solche allenthalben an die Wurzel etwas andrückt, so, daß nur das Herz der Pflanze, nebst den Blättern, aus der Erde hervorrage.

Die eingesetzten Pflanzen werden sofort gelinde begossen; damit die Erde sich an die Wurzeln schließe: Und, wann, nach dem Begießen, oder in der Folge, sich etwas von der Wurzel sehen ließe, muß solche entbloßete Stelle gleich mit feiner Erde bedeckt werden:

Wie

Wie es dann auch nothwendig ist, die Pflanzen von derjenigen Erde sofort zu reinigen, welche das Wasser, beym Begießen, auf das Herz derselben oder auch auf die größern Blätter gebracht haben könnte. Kann man die eingesetzten Pflanzen, einige Tage hindurch, wider die Hitze der Sonnenstralen, in Sicherheit stellen, so läuft man nicht die Gefahr, auch nur eine Pflanze zu verlieren.

Bei trockenem Wetter müssen die Pflanzen öfters begossen werden, welches so wenig bey jungen als bey alten Pflanzen, zu verabsäumen ist.

Alle Läufer oder Ranken, wie auch die größern Blätter, wann diese, ihre frische Farbe zu verlieren, anfangen, muß man fleißig wegnehmen. Soll-

ten

ten aber einige aus dem Samen gezogene Pflanzen vorzüglich schöne, lange und größere Beeren tragen, als die Uebrigen; So läßt man, um diese Art zu vervielfältigen, ihre stärksten Ranken fortlaufen, lenkt sie gegen die Mitte des Beets hin, macht da, wo dieser Ranke oder Läufer, den Pflanzknoten schon deutlich sehen läßt, eine Vertiefung in der Erde, drückt den Knoten mit einem Häkchen an die Erde so an, daß das junge Blatt frey bleibe und begieße ihn alle Abende. Hat nun dieser Knoten sich angewurzelt, so schneidet man den weiter fortlaufenden Ranken, nahe an der jungen Pflanze, weg, läßt sie aber noch, so lange, von der Mutterpflanze Nahrung ziehen, bis sie fünfse auch mehrere Blätter hat, oder auch schon ein-

nen

nen Blüthstängel treibt. Alsdann schneidet man sie von dem Ranken völlig los, begießt sie reichlich, hebt sie, nebst einem Ballen Erde, aus und versetzt sie weiter. Diese jungen Pflanzen tragen sofort, bis in den späten Herbst, Früchte.

Pflanzen, welche drey, vier, auch mehrere Jahre alt sind, können zwar, durch Zertheilung der Schösslinge, aus welchen eine Pflanze bestehet, vervielfältigt werden; Ich rathe aber aus richtiger Erfahrung, die Vermehrung, durch jährliches Säen, vorzüglich an, so, wie die gänzliche Wegwerfung der drey- und mehrjährigen Pflanzen, welche, kleine rundliche Beeren zu tragen, anfangen: Weil die vielen dichte aneinander wachsenden Schösslinge nicht  
 B                      genug.



genüßliche Nahrung aus der Erde erhalten können.

Daß man die Beete vom Unkraute säubern müsse, wäre überflüssig, zu empfehlen.

Um des öftern Begießens der Pflanzen welches, bey trockener Witterung, ganz nothwendig ist, überhoben zu seyn und, um die Erde beständig feucht zu erhalten, belegt man die Erde, bis ganz nahe an den Pflanzen, mit ausgeflopstem Moose, zween, bis drey Fingerbreit hoch und begießt sodann das ganze Beet etwas reichlich. Durch dieses Mittel wird der Pflanze dasjenige, viele Tage hindurch, wieder zugeführt, was sie in der starken Hitze, ausduften müssen.

Wann man den Sommer hindurch,  
zwey

zwey bis drey Male, die Erde rund um der Pflanze, bis auf die Wurzel, wegräumt und, an ihrer Stelle, eine gute frische Erde bringt, diese an die Wurzel andrückt und umher eine Erhöhung macht, damit das aufzugießende Wasser nicht ablaufen könne; So wird diese wohlthätige Pflanze ihrem Verpfleger die an Sie gewandte Mühe, mit mehrern und schönern Früchten, so lange, bis ein starker Frost es ihr nicht mehr gestattet, reichlich vergelten.

Die Pflanzen werden auch in einem frischem Triebe erhalten, wann man die großen auf die Erde sich neigenden oder ihre frische Farbe nur etwas verlierenden Blätter, wie auch die Fruchtstängeln, die ihre Früchte schon abgeliefert haben, fleißig wegnimt.

Wer

Vor dem Winter, wenn die Erde schon gefroren ist, werden die Pflanzen und auch die Beeren, zum letzten Male, gereinigt und die sich etwa von Erde entbloßt zeigenden Wurzeln, mit frischer Erde, bedeckt. Sehr zuträglich wär' es auch, zu dieser Zeit, den Pflanzen, wann man verfaulte Gärberlohe, zween Finger breit hoch, über das ganze Beet ausbreiten und solche, im folgenden Frühjahr, mit einer Handfelle, unter die Erde bringen würde.

Hat man sich einmal, durch jährliches Säen, einen Vorrath von ein- und zweijährigen Pflanzen besorgt, so thut man wohl, diejenigen Pflanzen, welche, zum Beweise ihrer Schwäche, schon kleine runde Beeren zu liefern,

an.

anfangen, auszuheben und wegzumerfen und nachdem die leeren Stellen mit frischer Erde vermengt, und wohl durchgearbeitet worden, solche sofort mit jungen Pflanzen wieder zu besetzen.

Man kann diese Pflanzen, wann es erforderlich seyn sollie, zu jeder Jahreszeit, mit Blumen und Früchten versehen; Ohne, daß Eine von ihnen zurücke bleiben sollte: Daferne es nur, bey feuchter Bitterung und, mit der oben anempfohlnen Aufmerksamkeit geschieht, auch solche Pflanzen, bis zur festen Einwurzelung wider die heißen Sonnenstralen verdeckt gehalten werden.

Die Fruchtstängeln, welche größestheils nicht stark genug sind, dem Gewichte der Beeren zu widerstehen und sich aufrecht zu erhalten, vertragen das  
An-

Anbinden an kleinen Stäbchen, wann solches nicht mit besonderer Vorsichtigkeit geschieht, eben so wenig, als die Pflanzen selbst, ein enges Zusammenhalten mit umhergezogenem Bindsaden oder Bast.

Unter verschiedenen, wider das Niederfallen der Fruchtstängeln, versuchten Mittlen hab' ich Nachstehendes, als das leichteste und unschädlichste, befunden und ich theil' es daher gerne mit:

Ich stecke nicht weit von den Pflanzen, zu beyden Seiten jeder Reihe, fingersdicke drittelhalb Fuß lange und abgeglättete Stöcke, ungeschr zween Fuß weit von einander, in die Erde, nehme einen Knäul von vierfach zusammenge-drehten wollenen Garn, befestige das Ende desselben an dem, am Ende des Beets

Beets, zuerst eingesteckten Stöcke, führe den Faden bis an den nächsten Stock, schlage ihn um solchen ein Mal um, ziehe ihn etwas an und fahre dergestalt, bis an den letzten Stock dieser Reihe, fort; gleichermaßen verfah' ich mit den übrigen eingesteckten Stöcken.

Auf solchem, zu beyden Seiten der Pflanzen, ausgespannetem Faden können die Fruchtstängel sich, ohne Zwang, stützen: Und man kann ihn, nach der Länge der Fruchtstängeln, längst den glatten Stöcken, höher auch niedriger stellen.

Durch dieses Mittel werden die Beeren, wider Unsauberkeiten, die ein starker Regen von der Erde aufwirft, größtentheils, wider den Anfall der Frö-

Frösche und Regenwürme aber, völlig gesichert.

Die, an den Seiten der Pflanzen, hervorkommenden Fruchtstängeln, die *bis* ~~an~~ an den Faden nicht reichen, unterstütze man mit ästigen Reisern, von welchen man einen Vorrath, von verschiedener Länge, billig bey der Hand haben muss; Die aber am Fuße der Pflanzen, auf ganz kurzen Stielen sich zeigenden Blüthen thu' ich gleich weg; Denn ihre Frucht bleibt immer ein Raub der Frösche und Würme.

Wie der Samen von dieser Frucht zu gewinnen sey, hab' ich, in dem, vor vier Jahren, gedruckten Unterrichte, ausdrücklich anzuzeigen, für überflüssig halten können; Da aber Einige die Unterlassung dieses Unterrichts, als

etwas

etwas an der Vollständigkeit des Ganzen Fehlendes, angesehen haben, es auch vielleicht noch manche Erdbeerenliebhaber geben könnte, die nicht bemerkt hätten, daß die Samenkörner sich, auf der Oberfläche der Frucht, ganz deutlich sehen lassen; So will ich ihzt hier anzeigen, daß, um recht guten Samen zu gewinnen, man an einigen jungen Pflanzen, an dem Stängel nur zwei bis drei der größten Beeren stehen lassen müsse, bis sie ganz dunkelroth und eingetrocknet sind. Die übrigen Beeren und Blüthen nimt man von den Stängeln vorher weg. Von solchen nun ganz vertrockneten Beeren kann man die Körner, mit leichter Mühe, abreiben.

Nachstehendes könnte vielleicht Einige meiner Leser etwas interessiren.

Im



Im April, 1781 fand ich auf einem Tische, nahe am Ofen eines bewohnten Zimmers, etwa funfzig Körner von diesem Erdbeersamen, den ich, im Jahre 1777. aufgenommen und, in einem beschriebenen Papier, allda vergessen hatte. Ich versuchte, diese sehr vertrockneten Körner, auf ein leeres Plätzchen Erde, den 10. April, auszusäen.

Mehr als der halbe Theil des Samens gieng auf, und, im Julius, trugen fast alle Pflanzen, nicht nur reichlich, sondern auch sehr große Beeren. Allem Vermuthen nach hatten hier nur die vollkommenreiß gewordenen Körner getrieben, welche, vier Winter hindurch, die Nähe des warmen Ofens, ohne Nach-

Nachtheil, ausgehalten hatten; dagegen die nicht ganz reif gewordenen, welche, im ersten Jahre gesäet, ebenfalls wurden gekeimt, aber schwächere Pflanzen und kleinere Früchte geliefert haben, durch die Wärme und Länge der Zeit, ihre Keimungskraft verloren gehabt haben mögen.

Den Liebhabern dieser gesunden und wohlschmeckenden Früchte empfehl' ich hier nochmalen, den, schon vor vier Jahren, ihnen von mir gethanen Vorschlag, nämlich — den Samen dieser außerordentlich wohlthätigen Pflanze, wo es nur die Gelegenheit gestattet, als in großen Lustgärten, Pflanzungen, auch in lichten Gehägen, da keine beständige Viehhüttungen sind, in eine etwas aufgewühlte Erde auszustreuen und die

Pflan-

Pflanzen, ohne besondere Wartung, gleich den gemeinen Walderdbeerpflanzen, von Jahren, zu Jahren, fortwachsen zu lassen. Ihre Früchte übertreffen nicht nur die Walderdbeere, sondern man würde auch, in denen Monaten, da diese nicht mehr sind, sich der schönen Früchte zu erfreuen haben.

